

2. Die Voraussetzungen für den Neubau der Kathedrale

2.1 Die Lage der Kathedrale und ihr Bezug zu den anderen Kirchen der Stadt

Ohne Frage war die Kathedrale Saint-Étienne im Mittelalter die wichtigste Kirche der Stadt Auxerre, aber sie war bei weitem nicht die einzige.

„[...] onze églises paroissiales, sept chapelles, deux collégiales, trois abbayes, deux couvents, une commanderie du Temple et quelque cinq établissements de charité occupent une bonne part du sol urbain et fournissent à ses habitants les principaux points de repère de leur décor quotidien.“⁵⁴

Dies ist selbst für mittelalterliche Verhältnisse, gemessen an der Größe der Stadt, eine sehr hohe Zahl an geistlichen Institutionen.⁵⁵ Viele der Kirchen und Kapellen waren den zahlreichen heiligen Bischöfen der Stadt oder anderen frühen Märtyrern und Bekennern geweiht.⁵⁶ ABB. 4 Bedauerlicherweise wurden gerade von den kleineren Oratorien und Kapellen die meisten im Laufe der Jahrhunderte aufgehoben und zerstört. Welche Position all diese Kirchen zur Kathedrale einnahmen, ist deshalb nicht mehr in allen Fällen feststellbar.⁵⁷ Schon die überlieferten Patrozinien der Pfarrkirchen lassen aber erkennen, wie bedeutsam der Bischofssitz für die Stadt gewesen sein muss. Nicht zuletzt wegen der glorreichen Geschichte der Diözese siedelten sich fast alle Glaubensgemeinschaften der damaligen Zeit auch in Auxerre an. Zudem geschah dies oft unter Einflussnahme der Bischöfe, die für die Mehrheit der Kirchen Gründungen verantwortlich waren. Die Geschichte dieser Gründungen hat René Louis auf der Basis schriftlicher Quellen und archäologischer Untersuchungen geschrieben. Die lesenswerten Ausführungen zeigen in chronologischer Abfolge das Werk der einzelnen Bischöfe auf, von dem Beginn der Christianisierung der Stadt bis zum 11. Jahrhundert und lassen so einen wesentlichen Teil der Stadtgeschichte anschaulich werden.⁵⁸

Die Kathedrale lag im Zentrum der alten gallo-römischen Befestigung, auf einem Hügel, der zur Yonne hin abfällt. ABB. 5 Sie war das Herz der Stadt und auch des sie umgebenden Kathedralbezirkes, der eine Stadt in der Stadt darstellte. Im Süden lagen die Gebäude der Kanoniker, im Norden und Osten die Verwaltungsgebäude und der Bischofspalast. Innerhalb und außerhalb des Bezirkes war die Kathedrale von den anderen Kirchen und Kapellen der Stadt umringt, deren Türme die Silhouette der Stadt bestimm-

⁵⁴ Alain Saint-Denis in SAPIN 2011, S. 23.

⁵⁵ Die Stadt hatte zu Beginn des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich um die viereinhalbtausend Einwohner, im Jahre 1713 betrug nach FORESTIER 1982, S. 24 die Zahl 8830.

⁵⁶ Eine Reihe der Kirchen bildete zudem Anlaufpunkte für die verschiedenen Prozessionen, die innerhalb eines Kirchenjahres abgehalten wurden und war somit integraler Bestandteil der religiösen Praxis der Stadtbewohner. Ein Beispiel dafür findet sich bei Anne HEATH 2005, S. 4f.

⁵⁷ Einzelheiten zu der Geschichte, Entwicklung und Funktion dieser verschiedenen Kirchen finden sich bei LEBEUF 2004, S. 29ff [f° 8ff]. Abbé Lebeufs Ausführungen sind schon deshalb sehr aufschlussreich und bedeutsam, weil er in seiner Arbeit von 1723 viele Kirchen dokumentiert, die in den Wirren der Revolution zerstört oder beschädigt wurden und heute nicht mehr existieren. Die einzelnen Pfarreien der Stadt, die auch den jeweiligen Vierteln entsprachen, sind auch in SAPIN 2011, S. 22 u. 521 aufgeführt.

⁵⁸ Siehe LOUIS 1952. Einige seiner Ausführungen können durch neuere Forschungen ergänzt oder revidiert werden, was die Qualität dieses Buches als Überblickswerk aber nicht schmälert.

ten.⁵⁹ Zum unmittelbaren Umfeld der Kathedrale gehörte eine Gruppe von Kirchen und Kapellen, die im hohen Mittelalter für das geistliche Leben des Kathedralbezirkes unbedingt notwendig waren, weil jedes Gotteshaus andere Funktionen erfüllte. Edgar Lehmann hat eine derartige Gruppe von Gotteshäusern, die in der Frühzeit des Christentums sogar oft aus mehreren gleichrangigen Bauten bestand, als „Kirchenfamilie“ bezeichnet, ein Ausdruck, der die Zusammengehörigkeit der Kirchen gut beschreibt.⁶⁰

„On y voit trois églises s'élevaient côte à côte: Notre-Dame, Saint-Jean-Baptiste et Saint-Étienne. On sait que, suivant un usage fort ancien, une disposition analogue se retrouvait dans de nombreuses villes. L'église Saint-Jean-Baptiste servait toujours de baptistère. Dans certaines localités, l'église Notre-Dame était particulière de l'évêque où il administrait les sacrements qui lui étaient réservés, et l'église Saint-Étienne servait au culte paroissial [...]. Par contre, il apparaît qu'à Auxerre comme à Sens, c'est l'église Saint-Étienne qui abritait le siège épiscopal.“⁶¹

Leider haben viele der Gotteshäuser in Auxerre die Zeiten nicht überdauert, von der Gruppe um die Kathedrale blieb nur sie selbst erhalten.⁶²

Von den über zwanzig mittelalterlichen Kirchen der Stadt – bis zur Revolution waren es sogar dreiunddreißig Kirchen – haben nur sehr wenige die Religionskriege und die Revolution überstanden.⁶³ An erster Stelle wäre hier die nördlich, unweit der Kathedrale und ebenfalls an der Yonne gelegene Benediktinerabteikirche Saint-Germain zu nennen.

ABB. 25–29 Die Kirche, welche das Grab des Stadtpatrons und die einiger anderer wichtiger Bischöfe von Auxerre in ihrer Krypta birgt, war sicher nach der Kathedrale das bedeutendste Gotteshaus der Stadt. Von der Größe her steht sie ihr in nichts nach. In ihrer zweistöckigen Krypta haben sich darüber hinaus christliche Wurzeln bewahrt, die älter

⁵⁹ Karten zur Lage der Kathedrale und einiger anderer Kirchen von Auxerre finden sich bei DIDIERJEAN/WAHLEN 1999, S. 10 u. 22, sowie bei LOUIS 1952, S. 8.

⁶⁰ Siehe LEHMANN 1953, S. 131–144. Lehmann sieht innerhalb der christlichen Baukunst eine Entwicklung, weg von den Kirchenfamilien der Frühzeit, hin zu stärker vereinheitlichten Gotteshäusern, die die verschiedenen Funktionen der Einzelbauten unter einem Dach vereinen. Am Ende dieser Entwicklung steht für ihn die (gotische) Kathedrale. Mit Blick auf die baulichen Befunde zahlreicher Bischofssitze im hochmittelalterlichen Frankreich kann ich diese Meinung jedoch nicht teilen. Zwar erfolgt mit der Ausbreitung der Romanik eine zunehmende Konzentration auf die Bischofskirche, doch bleiben die anderen Bauten das ganze Mittelalter hindurch präsent. Erst mit der Revolution und der Säkularisierung werden viele Kirchenfamilien endgültig auf einen einzelnen Bau reduziert.

⁶¹ MOREAU 1986, S. 31. Auxerre gehörte damit zu den Bischofssitzen, welche die traditionellen Patrozinien der drei Kirchen des Dombezirkes aufwiesen. Welche dieser Kirchen zur Kathedrale wurde, war jedoch verschieden. Die Gründe für die jeweilige Festlegung mögen von Ort zu Ort sehr unterschiedlich gewesen sein und sind kaum zu ermitteln. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 14. Im königlichen Frankreich hat sich im 13. Jahrhundert, vermutlich im Zuge der immer stärker werdenden Marienverehrung, die Gottesmutter als bevorzugte Patronin für die Bischofskirche durchgesetzt, am zweithäufigsten finden sich Kathedralen, die dem Hl. Stephanus geweiht sind. Daneben existieren auch diverse andere Patrozinien, wie die – bei weitem nicht vollständige – Liste bei MICHEL/ENLART/BERTAUX 1906, S. 127 zeigt. Zu den vorromanischen Kirchengruppen siehe auch HUBERT 1974, S. 38ff.

⁶² Von den Kirchen des Kathedralbezirkes, ihrer Geschichte und liturgischen Funktion, berichtet Abbé LEBEUF 2004, S. 33ff [f^o 13ff], der die Gotteshäuser kannte und als Kleriker auch mit ihnen «gelebt» hatte. Bedauerlicherweise wurden sie in der Folge der Französischen Revolution verkauft und abgerissen, wie beispielsweise MOREAU 1986, S. 33 über die Kirche Notre-Dame berichtet.

⁶³ Dies ist sehr bedauerlich, denn unter diesen Kirchen gab es allein acht Bauwerke, die zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert gegründet worden waren. Zumindest die Patrozinien der Gotteshäuser und zumeist auch der Ort, an welchem sie standen, sind bekannt; an drei Orten befinden sich heute noch die Nachfolgebauten. Siehe hierzu LOUIS 1952, S. 15ff.

sind als die von Saint-Étienne.⁶⁴ Als weiterer erhaltener Großbau, der im Süden der Kathedrale liegt, ist Saint-Pierre-en-Vallée hervorzuheben. ABB. 13–15 Auch diese Kirche reicht von ihren Dimensionen beinahe an die Kathedrale heran und kann ebenfalls auf eine lange Tradition zurückblicken.⁶⁵ Diese drei Kirchen, Saint-Pierre, Saint-Étienne und Saint-Germain, die nebeneinander am Fuße, beziehungsweise auf dem Hügel der Stadt am Ufer der Yonne liegen, bieten noch heute einen erstaunlichen Anblick. ABB. 12 Man kann ohne Übertreibung von einer der schönsten Stadtansichten Frankreichs sprechen. Welche Wirkung dieses Ensemble von Großbauten auf einen Betrachter des späten Mittelalters hatte, als bereits wesentliche Teile der heutigen Bauwerke fertiggestellt waren, lässt sich nur erahnen.

Die älteste Kirche der Stadt, Saint-Pélerin, stammte aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts und lag direkt am Flussufer der Yonne. ABB. 20 Ihre Fundamente haben sich unter der noch heute an ihrer Stelle stehenden Kirche aus dem späten 16. Jahrhundert erhalten.⁶⁶ Aus dem 12. Jahrhundert ist zudem die Stiftskirche Saint-Eusèbe überliefert. ABB. 16–18 Diese Kirche gehörte ursprünglich dem Domkapitel von Auxerre und in ihr wurden traditionell die Kanoniker bestattet.⁶⁷ Auch andere Kapitularkirchen dürften existiert haben, doch gibt es über sie keine detaillierten Informationen mehr. Von großer Bedeutung für die christliche Gemeinschaft von Auxerre war auch die Kirche Saint-Amâtre auf dem «Mons Autricus», dem frühchristlichen Friedhof der Stadt. Leider ist von diesem Bauwerk nur die Krypta erhalten.⁶⁸ ABB. 24

⁶⁴ Ursprünglich stand an dieser Stelle das bereits erwähnte Oratorium Saint-Maurice d'Agaune aus dem 5. Jahrhundert. Die Abtei Saint-Germain gehört mit Sicherheit zu den interessantesten Kirchenbauten Mittelfrankreichs. In ihren Krypten sowie den Grundmauern der Kirche und des Klosters sind nicht nur die Überreste der Vorgängerbauten erhalten, sondern auch archäologische Funde, die bis in die vorchristliche Zeit zurückreichen. Zudem finden sich in den Krypten zahlreiche Fresken aus unterschiedlichen Epochen, unter anderem die ältesten Frankreichs, aus der Mitte des 9. Jahrhunderts. Die obere Krypta stellt einen der wichtigsten Komplexe karolingischer Architektur in Frankreich dar. Eine ausführliche Untersuchung von Saint-Germain findet sich bei SAPIN 1999 und SAPIN 2000.

⁶⁵ Die erste Erwähnung stammt aus dem 6. Jahrhundert. Saint-Pierre war zunächst Kloster- und Pfarrkirche und wurde schließlich von Pariser Kanonikern übernommen. Die romanische Basilika wurde 1277 durch einen Brand zerstört und in gotischen Formen neu aufgebaut. Ab dem 16. Jahrhundert erfolgte ein weiterer Neubau, der bis ins 17. Jahrhundert andauerte und zu jener Vermischung von gotischen Elementen mit Renaissanceformen führte, die noch heute existiert. Der Turm stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Zu der Geschichte und Architektur dieser Kirche siehe VALLERY-RADOT 1959 B, S. 76ff.

⁶⁶ Da es sich bei der ersten Kirche schon um eine einfache Basilika handelte, besteht die Möglichkeit, dass sie die erste Kathedrale der Stadt war. Dies ist jedoch umstritten, weil Saint-Pélerin (auch Saint-Pèlerin geschrieben) außerhalb der alten Stadtmauer lag. Der Überlieferung nach wurde an der Stelle, die später die Kirche Saint-Pélerin einnahm, die erste Kirche des Auxerrois vom Hl. Peregrinus selbst gegründet. René LOUIS 1952, S. 16f hält es dagegen für denkbar, dass diese Kirche zunächst unter der Bezeichnung *basilica domni Valeriani* existierte und vom Hl. Valerianus gegründet worden war. Zu der Geschichte von Saint-Pélerin und zu den archäologischen Ausgrabungen, welche die Grundmauern der alten Basilika zu Tage förderten, siehe LOUIS 1952, S. 25ff.

⁶⁷ Die Kirche ist nur noch zum Teil in ihrer romanischen Fassung erhalten, nach einem Brand 1216 wurden die Obergeschosse und die Westteile neu errichtet, Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der Chor neu gebaut. Vgl. BRANNER 1985, S. 108. Die Vorgängerbauten der Stiftskirche gehen auf das 7. Jahrhundert zurück. Die Baugeschichte von Saint-Eusèbe hat Jean VALLERY-RADOT 1959 C, S. 87ff recherchiert, eine Beschreibung des Baus findet sich auch bei PORÉE 1908 A, S. 188–193.

⁶⁸ Die Krypta wurde von René LOUIS 1952, S. 31ff archäologisch untersucht und beschrieben. Zum «Mons Autricus» und den zahlreichen dort gefundenen Sarkophagen siehe in dem gleichen Werk auch S. 13f.

2.2 Die Vorgängerbauten der gotischen Kathedrale

Über die Vorgängerbauten der Kathedrale an gleicher Stelle ist nur sehr wenig bekannt.⁶⁹ Die erste Kathedrale entstand unter dem Episkopat des Hl. Amator (386–418), welchem Germanus auf dem Bischofssitz folgte.⁷⁰ Über ihr Aussehen weiß man fast nichts, die Chroniken berichten aber, dass die Bischöfe den Gründungsbau immer weiter verbesserten und ausschmückten.⁷¹ Zu Beginn des 9. Jahrhunderts wurden auch die beiden anderen zum Kathedralbezirk gehörenden Kirchen, Notre-Dame-de-la-Cité und Saint-Jean-le-Rond verbessert oder neu gebaut.⁷² Die Kathedrale des Bischofs Amator und Teile der Stadt brannten jedoch gegen Ende des 9. Jahrhunderts nieder und es wurde ein Neubau begonnen, welcher eine Generation später vollendet war.⁷³ Unter Bischof Guy le Vénérable (933–961), der diesen Bau vollendete, wurde auch die neue Kirche, kaum ein halbes Jahrhundert nach der ersten, ein Opfer der Flammen. Der Bischof unternahm alles, um den Bau wieder herzurichten und wurde dafür nach seinem Tode besonders verehrt. Aber die Kirche brannte 1023 bereits zum vierten Mal und einer von Guys Nachfolgern, Hugues de Chalon (999–1039) nahm dies zum Anlass, eine völlig

⁶⁹ Die wenigen Informationen zu den Vorgängerbauten, die sich den verschiedenen historischen Dokumenten, vor allem der *Gesta* entnehmen lassen, hat Harry TITUS 1985, S. 37ff zusammengefasst.

⁷⁰ Der Legende nach entstand sie an der Stelle des Hauses eines römischen Patriziers, welcher zum christlichen Glauben bekehrt wurde. Zu den Vorgängerbauten der heutigen Kathedrale und den damit verbundenen Legenden siehe FORESTIER 1982, S. 37ff, der sich auch auf Daten der *Gesta Pontificum Autissiodorensium* beruft. Den Versuch einer Rekonstruktion des Erscheinungsbildes der nacheinander an gleicher Stelle errichteten Kathedralen, auf der Basis der überlieferten Quellentexte, unternahm bereits QUANTIN 1850, S. 369ff.

⁷¹ Die spätantike, beziehungsweise merowingische Kathedrale erhielt im 7. Jahrhundert unter Bischof Didier eine Apsis, die mit einem Mosaik ausgeschmückt war. Die *Gesta Pontificum Autissiodorensium* berichtet auch über weitere An- und Umbauten sowie Neugestaltungen der Innenausstattungen während des 9. Jahrhunderts. Zu den bekannten Einzelheiten siehe die Forschungen von Christian SAPIN 1986, S. 32f. Besonders interessant ist die Annahme, dass die Kathedrale unter Bischof Abbon (857–860) einen Westturm erhielt, der mit einer Tribüne versehen war und mehrere Altäre enthielt. Dieser Turm wurde später durch eine Art Narthex erweitert. Vgl. hierzu die Ausführungen bei HUBERT 1974, S. 31 u. 33 sowie bei SAPIN 1986, S. 33 u. 159.

⁷² Die beiden Kirchen sind mit den zuvor genannten identisch (siehe Kapitel 2.1), die Namenszusätze gaben nur Auskunft über die Lage oder die Form der Kirche, um sie von anderen in Auxerre, die das gleiche Patrozinium aufwiesen, zu unterscheiden. Zu den wenigen Informationen über die Kirchen Notre-Dame-de-la-Cité und Saint-Jean-le-Rond siehe LEBEUF 2004, S. 57f und SAPIN 1986, S. 33. Die bisher umfangreichsten Erkenntnisse zu Notre-Dame-de-la-Cité hat Henri Moreau zusammengetragen, siehe MOREAU 1986. Das Baptisterium Saint-Jean besaß ein eigenes Kapitel von Klerikern, musste aber dem Neubau der Kathedrale am Ende des 15. Jahrhunderts weichen. Siehe Sylvain Aumard in SAPIN 2011, S. 150f und LEBEUF 2004, S. 57f.

⁷³ Der Neubau wurde von Hérifrid (887–909), dem vierzigsten Bischof von Auxerre begonnen, nachdem die alte Kathedrale und mit ihr weite Teile der Stadt durch ein Feuer vernichtet wurden. Siehe LEBEUF 1978, Bd. I, S. 213ff. Die neue Kathedrale, vollendet unter dem Episkopat von Guy le Vénérable, dem vierundvierzigsten Bischof, hatte einen Westturm mit Kapelle im Obergeschoss. Derartige Westwerke aus karolingischer und romanischer Zeit finden sich zahlreich im Burgund und in der Auvergne. Siehe unter anderem die Abteikirche Saint-Léger in Ébreuil, beschrieben und abgebildet in dem *DICTIONNAIRE DES ÉGLISES DE FRANCE* 1966–1971, Bd. IIB, S. 56f. Dieser Bautypus wurde noch im 12. Jahrhundert für die Kirche Saint-Laurent in Michery im Sénonais verwendet, siehe MOREAU [1974], S. 24 u. 26. Zur Entwicklung der romanischen Sakralarchitektur in Frankreich siehe beispielsweise OURSEL 1989 und 1991, sowie für die Region Burgund: SAPIN 2006, zur Frage der «Westwerke» insbesondere OURSEL 1989, S. 55ff. Die verschiedenen Erscheinungsformen der «avant-nefs» hat als letztes Christian Sapin grundlegend erforscht, siehe SAPIN 2002. Die karolingischen, beziehungsweise ottonischen Entwicklungen der Baukunst dieser Region und ihre europäischen Vernetzungen werden bei HUBERT/PORCHER 1969, S. 50ff, bzw. GRODECKI/MÜNTHERICH 1973, S. 43ff beschrieben.

neue Kathedrale in romanischen Formen zu errichten.⁷⁴ Dieses Bauwerk stellt den unmittelbaren Vorgängerbau für die heutige gotische Kathedrale dar. Sie wurde von Hugues de Noyers (1183–1206) ein letztes Mal umfassend renoviert, bevor sich sein Nachfolger, Guillaume de Seignelay, zum vollständigen Neubau der Kathedrale Saint-Étienne in gotischen Formen entschloss. Er schuf damit die ersten Teile der fünften Kathedrale an dieser Stelle, die damals bereits auf eine fast 800-jährige Tradition zurückblicken konnte.⁷⁵

Es ist sehr schwierig zu sagen, wie die romanische Basilika des 12. Jahrhunderts ausgesehen haben muss, denn es gibt keine genauen Beschreibungen von ihr. Einige Teile, die Krypta und die Sakristei, wurden jedoch in den gotischen Bau integriert und blieben so zumindest teilweise erhalten. Darüber hinaus erteilt die Chronik der Bischöfe von Auxerre, die *Gesta Pontificum Autissiodorensium*, Auskunft über die Renovierungen an der romanischen Basilika und erlaubt so bestimmte Rückschlüsse. Zudem gibt die Tatsache, dass man die Fundamente der alten Kathedrale zumindest im Chorbereich wiederverwendete, einen Anhaltspunkt, wie groß die alte Kirche gewesen sein muss.⁷⁶

ABB. 2 Aufgrund dieser Informationen ließe sich der Bau als eine frühromanische Basilika mit Chorumgang und Scheitelkapelle, aber ohne Querhaus rekonstruieren. Die Kirche war dreischiffig und wurde im Chorbereich von zwei Türmen flankiert, die beim Abbruch des Chores einstürzten und nicht wieder errichtet wurden. Bischof Hugues de Noyers, ließ die alte Kathedrale neu pflastern und die Dächer neu decken.⁷⁷ In die Westwand wurden größere Fenster eingebrochen, um „in die nach Art der Alten düstere Kirche mehr Licht zu bringen“. ⁷⁸

Eine Vorstellung von der Gestalt der alten Kathedrale können möglicherweise auch die erhaltenen Kirchen aus dieser Zeit vermitteln, insbesondere die oben genannte Kirche Saint-Eusèbe. Ihre Architektur lässt erahnen, mit welcher Art von Bau man es zu tun hatte. ABB. 16 In Saint-Eusèbe findet man den genauen Gegensatz zum Neubau von Saint-Étienne. Die Mauern sind sehr massiv und die Kreuzkernpfeiler mit den halbrunden Vorlagen sind weit stärker dimensioniert als es nötig gewesen wäre. Die Stiftskirche besitzt bereits ein Rippengewölbe, doch kann man aufgrund der dicken Putzschicht auf den Gewölbekappen und den Wänden davon ausgehen, dass hier viel mit Bruchstein-

⁷⁴ Zu den Bemühungen des Bischof Guy le Vénérable um seine Kathedrale schreibt LEBEUF 1978, Bd. I, S. 235f: „Il n’y a guère d’évêques, parmi ses prédécesseurs, dans la vie desquels nous ne lisions quelque action qui concerne d’autres églises que la cathédrale. La vie de celui-ci, telle qu’elle fut écrite peu de temps après sa mort; ne nous fournit autre chose que les biens qu’il a faits à cette église de toutes les manières.“ Gegen Ende des Episkopates von Hugues de Chalon brannte es gleich zweimal in der Stadt. Bei ersten Mal wurden die Kathedrale und größere Bereiche von Auxerre weitgehend zerstört, beim zweiten Mal waren nur einige Häuser der Stadt betroffen. Siehe LEBEUF 1978, Bd. I, S. 255f.

⁷⁵ Die aus den Chroniken und anderen Quellen ersichtlichen Einzelheiten zu den Baukampagnen an den aufeinanderfolgenden Kathedralen und die Beiträge, die von einzelnen Bischöfen im Laufe der Jahrhunderte dabei geleistet wurden, hat FOURREY 1934, S. 15ff zusammengetragen.

⁷⁶ Weitere Indizien, die auf die Größe und den Umriss der romanischen Basilika schließen lassen, liefern die geophysikalischen Untersuchungen des Erdreiches unter Langhaus und Querhaus, durchgeführt von einer Arbeitsgruppe des CNRS/Garchy. Die Radar- und die Elektrostatischen-Scans lassen unter dem vierten Westjoch des Langhauses Strukturen erkennen, die als die Grundmauern der alten Westwand der Kathedrale interpretiert werden können. Zudem deutet vieles darauf hin, dass der Vorgängerbau kein Querhaus besaß und in etwa so breit war wie die noch heute existierende romanische Krypta. Vgl. hierzu TITUS/DABAS 2001 und TITUS 1998. Um diese Thesen zu überprüfen und möglicherweise weitere Informationen zu gewinnen, wären archäologische Grabungen in Saint-Étienne nötig.

⁷⁷ Vgl. BRANNER 1985, S. 106.

⁷⁸ KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 315 nach DURU 1850–63, Bd. I, S. 448ff.

mauerwerk gearbeitet wurde. Die Fenster wirken sehr klein und lassen wenig Licht in den Bau, obwohl sie sogar nachträglich vergrößert wurden.⁷⁹

Erwähnt werden soll hier noch der romanische Bischofspalast, welcher im Wesentlichen vom heiligen Bischof Hugues de Montaigu (1115–1136) erbaut wurde. ABB. 22 u. 23 Er gehört zu den schönsten und beeindruckendsten Anlagen dieser Art und beherbergt heute die Verwaltung des Departements.⁸⁰

2.3 Guillaume de Seignelay, Bischof von Auxerre (1207–1220)

Bei dem Bau einer Kathedrale hatten die Bauherren, der Bischof und das Domkapitel, immer eine führende Rolle. Oft gaben die Bischöfe den Anstoß zu einem Neubau, zumeist wohl – wie es für Amiens belegt ist – mit Unterstützung der Bürger der Stadt, manchmal auch gegen ihren Widerstand.⁸¹ Aus diesem Grund ist es angebracht, auch die wenigen Informationen aufzuführen, die über den Bischof von Auxerre zur Zeit des Neubaus der Kathedrale, Guillaume de Seignelay, existieren.

Guillaume stammte aus einer Adelsfamilie des Auxerrois und war verwandtschaftlich mit hohen Amtsträgern der Kirche in Frankreich verbunden. Sein Onkel Gui war Erzbischof von Sens, sein Bruder Manassès, zu welchem er ein sehr enges Verhältnis hatte, erhielt später den Bischofsstuhl in Orléans und auch mit dem Hl. Bernhard von Clairvaux war er weitläufig verwandt. Guillaume de Seignelay wurde an der Kathedrale von Auxerre erzogen und erhielt so gute Voraussetzungen für eine Karriere innerhalb der Kirche. Er wurde Schatzmeister in Sens, danach Erzdiakon in Provins in der Champagne und schließlich Dekan in Auxerre. Offenbar besaß Guillaume de Seignelay jedoch kein ausgeprägtes Streben nach Macht, denn er lehnte die Wahl zum Erzbischof von Sens ab, ebenso die zum Bischof von Nevers. „Die Wahl auf die Kathedrale in Auxerre 1207 konnte er nicht mehr verhindern; [...]“ schreiben Kimpel und Suckale.⁸² Der Chronik der Bischöfe von Auxerre zufolge wurde Guillaume der achtundfünfzigste Bischof von Auxerre und begann dort im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts den Neubau der Kathedrale.⁸³ Bereits 1220 wurde Guillaume de Seignelay vom Papst auf den Bischofsstuhl in Paris versetzt, um die Interessen der Kirche gegenüber König Philipp II. August besser

⁷⁹ Wollte man dieses Thema weiter vertiefen, so müsste man auch nach der Gestalt der Kirchen fragen, an denen sich die alte Kathedrale von Auxerre orientiert haben könnte. Hier kommen vor allem zahlreiche romanische Bauten des Burgund, wie Saint-Philibert in Tournus, Paray-le-Monial, Saint-Étienne in Nevers und nicht zuletzt die Abteikirche von Cluny in Frage. Aber auch der Vorgängerbau der erzbischöflichen Kathedrale von Sens sollte in die Überlegungen mit einbezogen werden.

⁸⁰ Ausführlicher beschäftigen sich DIDIERJEAN/WAHLEN 1999 mit dem Bischofspalast.

⁸¹ In Amiens wurde: „[...] auf Veranlassung des Bischofs Evrard [...] unter Zustimmung von Klerus und Volk beschlossen, den Bau größer und schöner wiederaufzubauen.“ KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 28.

In Reims kam es 1233 zu einem Bürgeraufstand, bei dem die Kathedralbaustelle gestürmt und Bischof und Kapitel aus der Stadt vertrieben wurden. König Ludwig IX. verhalf ihnen zur Rückkehr. Zwar war die Kathedrale nicht der Grund dieses Aufstandes, doch das Verhältnis der Bürger zu ihr war danach mit Sicherheit nicht sehr positiv. So gab es keine nennenswerten Stiftungen von Bürgern für den Bau. Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 277f. Auch in anderen Städten entluden sich die Spannungen zwischen dem Klerus der Bischofssitze und dem zunehmend selbstbewussten Bürgertum in massiver Gewalt, einhergehend mit der Verwüstung der Dombezirke. So beispielsweise 1195 in Rouen und 1210/1211 in Chartres. Zu den Gründen für diese Revolten siehe die Ausführungen von KEMP 1987, S. 209ff.

⁸² KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 310.

⁸³ Siehe *Gesta Pontificum Autissiodorensium*, am besten zu finden in: DURU 1850–63, Bd. I, S. 474.

zu vertreten. Er scheint also auch eine große politische Begabung gehabt zu haben und wurde als Diplomat geschätzt. Drei Jahre später, 1223, starb Guillaume in seiner neuen Bischofsstadt Paris.⁸⁴

Diese wenigen biographischen Informationen lassen Guillaume de Seignelay als einen Menschen mit weitem Horizont und großer Führungskraft erscheinen. Damit wies seine Person genau jene Eigenschaften auf, welche bei vielen hohen Geistlichen dieser Zeit zu finden waren. Die Vergabe von verschiedenen Diözesen an Mitglieder derselben Familie mutet aus heutiger Sicht wie Vetternwirtschaft an, doch für das 12. und 13. Jahrhundert kann man sagen, dass die Bischöfe zumeist ausgezeichnete Theologen und fähige Verantwortungsträger waren. Auch Männer einfacher Herkunft konnten, wenn sie diese Fähigkeiten aufwiesen, in hohe Positionen aufsteigen, wie das Beispiel von Abt Suger von Saint-Denis zeigt.⁸⁵ Da die Bischöfe zwar vom Domkapitel gewählt wurden, der König sie aber in ihrem Amt bestätigen musste, besaß dieser großen Einfluss auf die Wahl eines Bischofs. Zudem behielt er das Recht über die Regalien – den weltlichen Besitz der Bistümer – und während einer Sedisvakanz konnte der König auf Güter der Diözesen, wie Holz, Stein oder Bodenschätze aus deren Ländereien zugreifen.⁸⁶ Dennoch gab es zu dieser Zeit selten größere Konflikte zwischen dem König und dem Klerus. Kimpel und Suckale fassen dies zusammen:

„Überhaupt müssen wir in der Regel von echter geistlicher Qualifikation bei französischen Bischöfen des 12. und 13. Jh. ausgehen; gerade die Könige haben streng darauf geachtet, ebenso auf untadeligen Lebenswandel.“⁸⁷

2.4 Gründe und Initiativen für den Neubau

„Nowhere has monumental art ever appeared completely divorced from social and political motivations, and the climate of mid-thirteenth-century France was especially conducive to a cohesive union of politics, religion and art. The various patrons who followed the Parisian norms in architecture, manuscript illumination or stained glass were fully aware of the royal context in which they first appeared. This seems particularly true in Burgundy.“⁸⁸

Die Gründe für den Neubau der Kathedrale in Auxerre sind nicht so offensichtlich zu erkennen wie in anderen Städten. In Chartres, Reims oder Amiens, wo die alten romanischen Kirchen niederbrannten oder doch zumindest durch Feuersbrünste Schaden nahmen, waren Gründe für einen Neubau schnell bei der Hand.

⁸⁴ Zur Biographie von Guillaume de Seignelay vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 310, vor allem aber LEBEUF 1978, Bd. I, S. 365ff. Ein Geburtsdatum ist nicht bekannt, die genannten Daten lassen aber den Rückschluss zu, dass Guillaume um 1170 geboren wurde.

⁸⁵ Zu der Herkunft und zu den Leistungen dieses Abtes, welche sich noch heute in Teilen der Abteikirche in Saint-Denis widerspiegeln, siehe unter anderem die Monographie zu diesem Bau von BROWN 2001 und LEX MA 2009, Bd. VIII, Sp. 292ff, Lemma: *Suger*.

⁸⁶ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 30 u. 70. Im Jahre 1206 erwarb Guillaume de Seignelay die Regalienrechte für den Bischofssitz in Auxerre und zahlte Philipp II. August dafür eine beachtliche Summe. Vgl. Tabbagh in SAPIN 2011, S. 33.

⁸⁷ KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 31. Die Autoren verweisen in diesem Zusammenhang auch darauf, dass es zu dieser Zeit eine große Zahl an heiliggesprochenen französischen Bischöfen gegeben hat und nur sehr wenige echte Skandale. Vgl. hierzu in dem genannten Werk Anm. 58, S. 476.

⁸⁸ RAGUIN 1982, S. 83.

Derartige Ereignisse sind für Auxerre nicht überliefert. Im Gegenteil, als Guillaume de Seignelay 1207 zum Bischof gewählt wurde, übernahm er eine romanische Basilika, die zwar nicht den neuen Bauformen entsprach, aber baulich durchaus intakt war. Erst sein Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl, Hugues de Noyers, hatte die Kathedrale zumindest in Teilen renovieren lassen.⁸⁹ Es gab also keinen dringenden Handlungsbedarf, was die Beschaffenheit der Bischofskirche anging. Dennoch stellt man fest, dass Guillaume die Initiative für den Abriss der alten Kirche und einen völligen Neubau ergriff.⁹⁰ Seine Motivation war wohl, dass er sich eine Kirche in den neuen, modernen Formen wünschte, wie sie zu seiner Zeit in vielen Städten beim Neubau der Kathedralen, Klosterkirchen und Pfarrkirchen zur Anwendung kamen. Dies wird auch in dem eingangs wiedergegebenen Zitat aus den Chroniken der Bischöfe von Auxerre deutlich, auch wenn die Betonung des Volkswunsches hier etwas übertrieben wirkt. Allerdings darf man davon ausgehen, dass nicht nur die Kirche den Bau von Gotteshäusern förderte, sondern auch alle anderen gesellschaftlichen Kräfte daran Anteil hatten und von dem Wunsch geleitet waren, an der Errichtung dieser Monumente mitzuwirken. Anderenfalls wäre es kaum möglich gewesen, die enormen Kosten zu tragen und die logistischen Herausforderungen dieser Projekte zu meistern. Zudem zogen die Neubauten vieler Kirchen, insbesondere der Kathedralen, tiefgreifende Veränderung der städtischen Strukturen nach sich, die gegen den Widerstand der Bürger kaum durchzusetzen waren.⁹¹ Die beachtlichen Leistungen, die bei der Errichtung der großen Sakralbauten erbracht wurden und die treibende Motivation der Menschen für diese Taten, hat E. Challe bereits 1838 sehr anschaulich – wenn auch etwas pathetisch – in Worte gefasst:

⁸⁹ Siehe LEBEUF 1978, Bd. I, S. 356f. CHALLE 1838, S. 248 übertreibt möglicherweise, wenn er die Vorgängerkathedrale, welche Guillaume de Seignelay übernahm, als fast neues Bauwerk beschreibt. Es lässt sich aber nicht von der Hand weisen, dass die romanische Kathedrale noch nicht sehr lange fertiggestellt gewesen sein konnte, als der neue Bischof den Abriss beginnen ließ.

⁹⁰ In seiner Zusammenfassung der Baugeschichte vertritt Harry Titus die Position, dass ursprünglich nur der Chor der Kathedrale modernisiert werden sollte. Erst nach dem Einsturz der Chorflankentürme und in der Folge der dadurch verursachten Schäden, sei die Entscheidung für einen weitergehenden Neubau der Kirche getroffen worden. Vgl. dazu die Ausführungen auf der Homepage von Harry Titus, siehe TITUS 2006. Unabhängig davon, ob diese These zutreffend ist, bleibt die Tatsache bestehen, dass Guillaume de Seignelay den Neubau seiner Kathedrale vorantrieb. Zu der Chronologie der Bauarbeiten siehe auch Kapitel 4.

⁹¹ Das dies nicht immer ohne Widerstände vonstattengehen zeigen die Ereignisse in Laon, die im Jahr 1112 zu einem Bürgeraufstand und zu der Ermordung des Bischofs führten (siehe SAINT-DENIS/PLOUVIER 2002, S. 71ff), oder der eskalierte Konflikt zwischen Klerus und Bürgerschaft in Reims (siehe KURMANN-SCHWARZ/KURMANN 2001, S. 117f). Auch Georges DUBY 1966 betont in seinem Buch: *Das Europa der Kathedralen, 1140–1280*, die Spannungen und Konflikte, welche zwischen den unterschiedlichen sozialen Gruppen im 13. Jahrhundert bestanden haben sollen. Er geht – sicherlich zu Recht – davon aus, dass der Stand der Bauern, durch die enormen Fortschritte und die stark gesteigerte Produktivität in der Landwirtschaft, die Entstehung der Großbauten dieser Zeit erst möglich gemacht hat. Um diese Projekte zu finanzieren, sei dieser Stand, ebenso wie die Bürger der Städte, vom Klerus und vom Adel massiv ausgebeutet worden. Diese These scheint mir jedoch vor dem Hintergrund jüngerer Forschungsmeinungen – zu denken ist da zum Beispiel an KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 69ff – in der vom Autor vorgetragene Verallgemeinerung nicht haltbar. Doch auch wenn Dubys Werk in vielen Punkten von neueren Forschungsergebnissen korrigiert wird und sich die dort entworfene Skizze der mittelalterlichen Welt nicht immer auf hinreichende Begründungen stützt, beinhaltet es einige sehr lesenswerte Kapitel, insbesondere die Ausführungen zu den gegensätzlichen theologischen Strömungen des 12. und 13. Jahrhunderts; siehe DUBY 1966, S. 37ff. Dass gerade dieser Bereich für eine Analyse der Kunst eminent wichtig ist, macht DUBY 1966, S. 9 bereits in der Einleitung seines Buches deutlich: „Um die Kunst dieser Zeit zu verstehen, muß man mehr die Theologie als die Soziologie befragen.“

„[...] on se demande par quels miracles de richesse et d'industrie, à une époque où l'on ne comprenait guère notre centralisation moderne, où l'on était encore loin de deviner un budget de l'état, des cités de troisième ou quatrième ordre ont pu élever de tels monuments. C'est que ce n'était l'ouvrage, ni de la richesse, ni de la centralisation, ni de l'industrie, mais d'une puissance que nous ne connaissons plus guère que le nom, la foi.“⁹²

Tatsächlich waren zu Beginn des 13. Jahrhundert fast alle Kathedralen des französischen Kernlandes im Bau oder bereits in gotischen Formen errichtet. Wichtige Ausnahmen stellten außer Auxerre nur die Bischofskirchen in Amiens und Beauvais dar, die man jedoch nur wenige Jahre später ebenfalls durch Neubauten zu ersetzen begann.⁹³

Man kann den Neubau der Kathedrale von Auxerre aber auch als Werk des Guillaume de Seignelay bezeichnen, zumindest scheint er für ihn eine Art Lebensaufgabe gewesen zu sein. Der Bischof gab beträchtliche Summen aus seinem Privatvermögen für den Bau aus, im ersten Jahr 700 Pfund, in den folgenden Jahren jeweils 260 £. Seine Unterstützung brach auch nach seiner Versetzung auf den Bischofsstuhl in Paris nicht ab.⁹⁴ Dem entgegen scheint sich das finanzielle Engagement des Domkapitels in Grenzen gehalten zu haben, größere Stiftungen, aber in geringer Zahl, sind erst für das Spätmittelalter überliefert. Ebenso wenig hat sich der König mit Geld- oder Sachspenden für den Bau in Auxerre eingesetzt, die Zuwendungen anderer Laien, vor allem die des städtischen Bürgertums, bleiben im Dunkeln.⁹⁵ Es ist allerdings bekannt, dass eine reisende Almosensammlung um oder kurz nach 1215, also am Beginn des Neubaus, in der Diözese Auxerre durchgeführt worden ist, um Geld für den Kathedralbau zu sammeln.⁹⁶ Welche Summe diese Kollekte einbrachte ist nicht bekannt, Wolfgang Schölller ist nach ausführlichem Studium der historischen Quellen aber der Ansicht, dass die Spenden der Gläubigen häufig die Haupteinnahmequelle der Dombaufabrik ausmachten, auch wenn ihre Höhe von Jahr zu Jahr beträchtlich variieren konnte.⁹⁷ Somit ließ sich der Bau im Wesentlichen nur durch die laufenden Einnahmen vorantreiben, was den schleppenden Verlauf der Arbeiten nach der Fertigstellung des Chores erklären würde.⁹⁸ Insbesondere die Rolle des Domkapitels wird dabei von Vincent Tabbagh kritisch beurteilt: *„Bien installés dans leur*

⁹² CHALLE 1838, S. 245. Dies darf jedoch nicht so verstanden werden, dass die wirtschaftlichen und industriellen Entwicklungen, über die bereits gesprochen wurde, nicht grundlegende Voraussetzungen für den Neubau so vieler aufwendiger Kirchen gewesen wären. Diese Umstände allein reichen aber nicht als Erklärung für die Motivation der Menschen, derartige Projekte in Angriff zu nehmen.

⁹³ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 311. Die alte Kathedrale von Amiens brannte 1218 ab, der Neubau begann 1220; in Beauvais erfolgte 1225 die Grundsteinlegung. Auch hier gab es wie in Auxerre keine echten Notwendigkeiten für einen Neubau.

⁹⁴ Mit den 700 £ waren wahrscheinlich die Baukosten des ersten Jahres im Wesentlichen gedeckt. Vgl. BRANNER 1985, S. 38f. Der Bischof von Auxerre war mit seinen Zuwendungen an den Kathedralbau kein Einzelfall, wie SCHÖLLER 1989, S. 217ff mit Beispielen aus Paris, Bourges, Mirepoix und anderen Orten belegt, doch war eine derartige Freigiebigkeit keinesfalls die Regel.

⁹⁵ Zu der Beteiligung des Domklerus und der Laien am Bau von Saint-Étienne siehe Vincent Tabbagh in SAPIN 2011, S. 31ff. Eine direkte finanzielle Unterstützung des Monarchen gab es nur in wenigen speziellen Fällen, siehe SCHÖLLER 1989, S. 342ff. Eine Ausnahme bildet insbesondere die Kathedrale der königlichen Hauptstadt Paris, zumindest bis in die Zeit von König Philipp II. August, siehe SANDRON 2013.

⁹⁶ Vgl. SCHÖLLER 1989, S. 301.

⁹⁷ Siehe SCHÖLLER 1989, insb. S. 280ff.

⁹⁸ Auch bei vielen anderen Kathedralbauten führte Geldmangel zu kürzeren oder längeren Unterbrechungen der Bautätigkeit, so in Chartres, Beauvais und Narbonne. Vgl. SCHÖLLER 1989, S. 340.

chœur solidement construit, les chanoines d'Auxerre, comme ceux de Beauvais, se sont désintéressés de la poursuite de la construction [...].“⁹⁹

In Auxerre übernahm man im Chor die Fundamente der alten Kirche und die Kathedrale wurde nicht wie in anderen Städten enorm vergrößert.¹⁰⁰ Die Tatsache, dass nicht deshalb neu gebaut wurde, weil die alte Kirche zu wenig Raum bot, sondern allein, um eine zeitgemäße Architektur einzuführen, unterstreicht noch einmal die Bedeutung, die man der neuen Bauweise zumaß.¹⁰¹ Es lässt sich bei einer Persönlichkeit wie dem Bischof Guillaume de Seignelay jedoch zu vermuten, dass er die gotische Architektur nicht nur aus ästhetischen Gründen bevorzugte. Seine Initiative zum Neubau dürfte auch theologische und politische Hintergründe gehabt haben. So war die Gotik seit ihrer Entstehung eng mit dem französischen Königtum verbunden. Gotisch zu bauen hieß gewissermaßen auch, königstreu zu sein.¹⁰² Virginia C. Raguin hat diese Verbindung mit den eingangs des Kapitels zitierten Worten sehr gut zum Ausdruck gebracht. Dies bedeutete aber nicht eine bedingungslose Unterwerfung oder Anbiederung, sondern war Ausdruck der positiven politischen Beziehungen zwischen der Kirche und dem König.¹⁰³ Die Gotik wurde so auch zu einem Zeichen für die gesellschaftliche Erneuerung der Zeit, welche Georges Duby mit den Worten beschreibt:

„Der ganze Aufschwung, durch den Brachland zu Wiesen, Feldern und Weinbergen wird, der die Städte ausdehnt, die Kaufleute zu den Messen treibt, die Ritter zum Kampf und die Franziskaner zur Eroberung der Seelen, die ganze Lebensfreude, die dieses neue Zeitalter belebt, wird von der Theologie der Kathedralen begleitet und gedeutet. Die Schöpfung ist noch nicht vollendet, denn der Mensch nimmt durch seine Werke an ihr teil. Auf diese Weise kommt die Handarbeit und mit ihr der Werkstoff wieder zu Ehren.“¹⁰⁴

⁹⁹ Tabbagh in SAPIN 2011, S. 37.

¹⁰⁰ Zum Beispiel wurde der Neubau der Kathedrale von Bourges (1195–1324) insbesondere nach Osten stark erweitert, so dass die alte Stadtmauer und Teile des Kathedralbezirks niedergelegt und an anderer Stelle neu errichtet werden mussten, um den nötigen Platz zu schaffen. Vgl. BRANNER 1989, S. 15ff.

¹⁰¹ Neuere geophysikalische Untersuchungen lassen vermuten, dass die Kirche beim Neubau des Langhauses nach Westen um drei Joche verlängert wurde und etwas breiter ausfiel als der Vorgängerbau. Zudem kam ein Querhaus hinzu. Siehe TITUS/DABAS 2001, S. 183. Dennoch kann man nicht davon sprechen, dass die Grundfläche der Kirche in ähnlich radikaler Weise vergrößert wurde, wie dies beim Neubau vieler anderer Bischofskirchen im 13. Jahrhundert geschah.

¹⁰² Anhand von stilistischen Vergleichen stellt Dieter KIMPEL 2003 Thesen dazu auf, wie die politischen Verbindungen zum Königtum oder die Beziehungen der Bistümer untereinander in der Gestaltung von Sakralbauten sichtbar werden konnten. Dabei wird deutlich, dass die großen Bischofskirchen oft die Vorbilder für die rangniedrigeren Kirchen einer Diözese abgaben, wobei man sich anscheinend, aus bestimmten politischen Erwägungen heraus, nicht immer an der Kathedrale des eigenen Bistums orientierte.

¹⁰³ Vgl. KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 75f u. 44ff und SAUERLÄNDER 1990, S. 157f. Die Normannen hatten zuvor nach der Eroberung Englands das Land binnen kurzer Zeit mit neuen Kathedralen und Klöstern versehen, auch als eine Demonstration ihres Herrschaftsanspruches. Ähnliches lässt sich für Frankreich beobachten. Auch der französische König war bemüht, die Gotik in den neu gewonnenen Territorien rasch zu verbreiten. Als Beispiel für die enge Verbindung von Kirche und Monarchie sei hier auch auf die Königsgalerien verwiesen, welche sich an einigen Kathedralen, so in Paris, Reims und Amiens finden. Abt Suger vertrat darüber hinaus die Ansicht, dass die Kirche die geistige Verteidigung des Königreichs sein sollte, was in dem Bau seiner Abteikirche zum Ausdruck kam. Vgl. BRANNER 1962, S. 11. Das Auftreten vieler Bischöfe und Äbte und die Kirchen, die sie errichten ließen, zeigen, dass Abt Suger mit dieser Haltung nicht allein stand.

¹⁰⁴ DUBY 1966, S. 129.

Und Dieter Kimpel und Robert Suckale schreiben, mit Blick auf verschiedene Quellen, zu den theologischen Gründen für die Errichtung neuer Gotteshäuser:

„Immer wieder hören wir, daß das Errichten neuer und größerer Kirchen als Fortschritt, ja, als Fortschritt der »societas christiana« gefeiert wurde. Die neue Kirche war nicht nur sichtbares Zeichen für eine Verbesserung, sie galt als eine machtvolle Demonstration, daß Gottes Reich auf Erden auch wirklich wuchs und sich ausbreitete.“¹⁰⁵

¹⁰⁵ KIMPEL/SUCKALE 1995, S. 73.